

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

CAROLIN OPPERMANN

EinFaltigkeiten, Vielfaltigkeiten, EntFaltung:
Alter(n) und Diversity (S. 386-407)

- Weiss, H., 1996: Armut als gesellschaftliche Normalität: Implikationen für die kindliche Entwicklung. In: Opp, P. /Peterander, F. (Hg.) : Fokus Heilpädagogik – Projekt Zukunft. München: 150-162
- Werning, R., 1990: Das soziale auffällige Kind. Wiesbaden
- Ders., 2010: Inklusion zwischen Innovation und Überforderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 8: 284-292
- Wernstedt, R./John-Ohnesorg, M. (Hg.), 2000: Inklusive Bildung. Die UN-Konvention und ihre Folgen. Berlin Unter: library.fes.de/pdf-files/studienförderung07
- Wevelsiep, C., 2008: »Nicht der Erlösung fähig? Professionstheoretische Reflexionen im Anschluss an Perspektiven des Transnationalismus.« In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 6. Jg., Heft 2: 145-158
- Wocken, H., 2000: Leistung, Intelligenz und Sozillage von Schülern mit Lernbehinderungen. Vergleichende Untersuchung an Förderschulen in Hamburg. In : Zeitschrift für Heilpädagogik 51: 492-503
- Wolterhoff, B., 1988: Das Problem der Zukunft in der Pädagogik. In: Löwisch, D. J.: (Hg.) Pädagogische Skepsis. Sankt Augustin: 241-251
- Ziehe, T., 1991: Zeitvergleiche. Jugend in kulturellen Modernisierungen. München

*Verf.: Priv.-Doz. Dr. paed. Dr. phil. habil. Christian Wevelsiep, Surkenstr. 160 b, 44797 Bochum
E-Mail: FamilieWevelsiep@t-online.de*

Carolin Oppermann

EinFaltigkeiten, VielFaltigkeiten, EntFaltung: Alter(n) und Diversity

1 Einleitung: Ist man eigentlich alt, wenn man 18 ist?

Erinnerungen: Als zehnjähriges Mädchen wurde ich in der Fußgängerzone einmal von einem Umfrageteam gefragt, wann man denn eigentlich alt sei. Ich musste nicht lange überlegen und sagte voller Überzeugung: »Wenn man 18 ist, dann ist man alt!«. Ich erinnere mich ebenso, dass diese Antwort ein Lächeln bei dem Interviewer hervorbrachte und auch ich muss selber, wenn ich daran zurückdenke, über meine Antwort schmunzeln. Würde mir heute die gleiche Frage noch einmal gestellt, würde ich sicherlich eine andere Antwort geben. Aus einer wissenschaftlichen Perspektive würde ich antworten, dass dies eine ziemlich schwierige Frage sei und eine universelle Antwort darauf nicht zu geben ist. Wenn ich jedoch genauer

darüber nachdenke, so lässt sich das damalige Lächeln meines Gegenübers und mein heutiges Schmunzeln über meine einstige Antwort dahingehend deuten, dass sehr wohl Vorstellungen in unseren Köpfen existieren, was unter Alter(n) zu verstehen ist – Vorstellungen, die unser Handeln, die das Handeln der Menschen leiten.

Um welche Vorstellungen handelt es sich dabei jedoch genau? Woher rühren diese verallgemeinernden Entwürfe des Alter(n)s und werden sie auf einer individuell-biografischen Ebene älteren und alten Menschen, den Individuen und ihren Lebensentwürfen, überhaupt gerecht? Welche anderen Perspektiven gibt es auf das Alter(n), die von einer homologisierenden Betrachtung des Alter(n)s Abschied nehmen und dieses vielmehr diversifiziert wahrnehmen? Und welche Chancen und Grenzen hat eine derartige Perspektive für die praktische Soziale Arbeit mit alten und älteren Menschen? Um diese Fragen geht es in diesem Beitrag. Entlang den Schlagworten »EinFaltigkeiten«, »Vielfaltigkeiten« sowie »EntFaltung« wird das Ziel verfolgt, eine diversitätssensible Sichtweise auf das Alter(n) zu diskutieren.

Unter der Losung »EinFaltigkeiten« soll dafür in einem ersten Schritt die soziale Konstruktion von Alter aufgezeigt werden, die bestimmte Vorstellungen über das Alter(n) vermittelt. Unter »Vielfaltigkeiten« wird dann in Abgrenzung zu den zuvor vorgestellten EinFaltigkeiten unter zwei Perspektiven betrachtet, wie Alter(n) diversitätssensibel wahrzunehmen ist. Zum einen werden die Vielfältigkeiten des Alter(n)s unter einer analytischen Herangehensweise – unter den Annahmen der Individualisierungsthese – kurz reflektiert. Zum anderen soll darüber hinaus ein relativ neuer Weg für die Alter(n)sforschung beschritten und unter einer gestalterischen Konzeption die Diversität des Alter(n)s diskutiert werden: unter der Diversity-Perspektive, die den Schwerpunkt dieses Beitrages bildet. Ausgehend von einigen theoretischen Hintergrundreflexionen zu Diversity und Alter(n) soll dann das gestalterische Potenzial dieses Blickwinkels genutzt und unter dem Leitgedanken »EntFaltung« betrachtet werden, welche Impulse die Diversity-Perspektive für die praktische Soziale Arbeit mit alten und älteren Menschen bieten kann. Um dies zu veranschaulichen, wird die konkrete Umsetzung einer Diversity-Perspektive am Beispiel einer interkulturellen Arbeit in Altenheimen aufgezeigt. Dafür werden ausgewählte empirische Ergebnisse aus einer eigenen Studie zur interkulturellen Arbeit in Altenheimen^{1,2} immer wieder in die Argumentation mit einfließen.

1 Es handelt sich dabei um eine empirische Studie zur »Interkulturellen Arbeit in Altenheimen« aus dem Jahr 2007. In dieser Studie wurden ExpertInneninterviews mit drei Leitern und Leiterinnen interkultureller Altenheime durchgeführt. Veröffentlicht wurde diese Studie unter: Oppermann, Carolin (2010): Interkulturelle Arbeit in Altenheimen. »Als ob wir uns immer wieder unterwegs irgendwie auf eine kleine Reise begeben« (Baltmannsweiler).

2 Die Verwendung der Terminologie der interkulturellen Arbeit – mit der in theoretischen Auseinandersetzungen auf eine differente Konzeption im Vergleich zu einer Diversitätsperspektive verwiesen ist – ergibt sich daraus, dass dieser Terminus in der praktischen Arbeit mit älteren und alten Menschen präsenter und auch in Bezug auf eine Außenwirkung weniger abstrakt als die Begrifflichkeit von Diversität zu sein scheint. Nichtsdestotrotz ließ sich in der Analyse der Interviews herausarbeiten, dass die Diversitätsperspektive in diesen Organisationen – auch wenn sie nicht explizit als solche benannt wurde – leitend in der Arbeit mit den älteren und alten Menschen ist.